

SWR2 Wissen

Methadon

Heroin-Ersatztherapie in der Krise

Von Sigrun Damas

Sendung: Mittwoch, 17. Mai 2017, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: SWR2Mitschnitt@swr.de

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

PROLOG: ATMO oberbayerisches Gedudel, Johlen Klatschen darüber

O-Ton 1 - Martin Burger:

Wenn einer Bier trinkt, dann wird er gesellig. Wenn einer auf dem Oktoberfest 10 Maß trinkt, lacht man. Aber wenn einer Heroin nimmt, ist das böse.

Musik dazu: Techno, treibend, riskant

O-Ton 2 - Stefan:

Das spielt sich nicht bewusst ab. Erst im Nachhinein erkennt man das. Sie sehen das nicht. Sie glauben das nicht. Das entwickelt sich so ganz peu à peu...

O-Ton 3 - Daniel:

Man weiß, man braucht es. Man kann nicht von heute auf morgen aufhören. Wenn man drauf ist, dann dauert das halt. Man braucht es. Das ist wie das Lebenselixier und man will es auch. Das ist der Kick.

Musik kurz frei, dann:

O-Ton 4 - Frank Matschinski:

Wenn man die Gelegenheit hatte, hinter die Fassade zu schauen und die Menschen hinter der Krankheit zu erleben – dann (...) leidet man darunter, wie zweitklassig diese Menschen in unserer Medizin behandelt werden.

ANSAGE:

„Methadon – Heroin-Ersatztherapie in der Krise“. Eine Sendung von Sigrun Damas.

ATMO: Praxis allgemein

„Noch ein neuer Termin. Nächsten Mittwoch um 10h30?...“

Autorin:

Hochbetrieb in der Hausarztpraxis von Martin Burger und Kollegen in Münster. Verschnupfte stehen Schlange, Menschen mit Bauch-, Rücken- oder Kopfschmerzen. Und Drogensüchtige.

ATMO: Praxis

(auffällige Stimme): „Ich hab's eilig.“ – (Drucker rasselt) „Der ist gar nicht da?!“ „Bei wem waren Sie?“ – „Vorher war ich bei dem und dem.“ – „Mann, ich hab's so eilig ... mein Bus fährt / Mann, ich hab noch was zuhause ... das versteht keiner!“

Autorin:

Eine Dame mittleren Alters sorgt am Empfang für Unruhe. Sie ist blass, nervös, aufgebracht. Für Julia Bröker, medizinische Fachangestellte in Ausbildung, und ihre Kolleginnen eine tägliche Herausforderung.

O-Ton 5 - Julia Bröker:

Weil die halt ziemlich schwierig sind manchmal. // Ziemlich hibbelig, unruhig. Haben nicht so das Verständnis, wie das mancher hätte, der keine Drogen nimmt.

Autorin:

Ihr Chef, Martin Burger, ist Hausarzt mit Leib und Seele. Auch für Drogenabhängige.

O-Ton 6 - Martin Burger:

Ich hab die Behandlung schon angefangen, als es das Methadon-Programm noch gar nicht gab, noch in den 80er Jahren und mache das jetzt schon seit 30 Jahren. Damit diese Patienten versorgt werden.

Autorin:

Er ist jetzt 61 – und damit ungefähr im Durchschnittsalter niedergelassener deutscher Substitutionsärzte. Also der Ärzte, die sich um Heroin- und andere Opiat-Abhängige kümmern. Nur wenige junge Kollegen rücken nach.

O-Ton 7 - Martin Burger:

Ein Stück ist die Haltung: das sind blöde Patienten, blöde Geschichten, da wollen wir nix mit zu tun haben. Die halten wir uns am besten vom Leib. (...) Wer Drogen nimmt, ist schwarz angesehen. Wenn einer Alkohol trinkt, ist das noch ganz nett. (...) in der äußeren Welt aber auch im Kopf der Mediziner. Das sind Patienten wie alle anderen auch. Das muss man einfach sehen.

ATMO: Patientengespräch

ER: ... dann brauch isch gar nisch einnehmen? – **ARZT:** Nein. Und dann machen wir noch den Ultraschall wegen der Lebererkrankung. – **ER:** Ja, machen wir. Schauen, was da ist.

Autorin:

Daniel ist schlank, trägt T-Shirt und Jogginghose. Er ist 38 und froh, dass er sich sein Methadon, den Ersatzstoff für Heroin, inzwischen ganz legal bei seinem Arzt abholen kann. Wie rund 77.000 andere Betroffene in Deutschland.

O-Ton 8 - Daniel und Martin Burger:

Das ist ja gestreckt draußen, das ist ja nur Dreck. man nimmt sich das und in 2 Stunden ist man wieder affig. // Grippe. Kennen Sie ne Grippe. Es gibt Leute, die krümmen sich vor Knochenschmerzen.

Musik, SOUND: Techno, s. Anfang, liegt unter

Autorin:

Sobald der Körper wieder nach der Droge ruft, beginnt der Entzug. Das sind körperliche und seelische Schmerzen. Wer einen Entzug durchmacht, hat nur noch ein Ziel: an die Droge zu kommen, so schnell wie möglich und egal wie.

O-Ton 9 - Daniel und Martin Burger:

// ... und wenn man kein Geld hat, macht man Sachen, die man eigentlich nicht machen möchte. Einbrüche oder Diebstahl. // Und irgendwann konnte man das nicht mehr, wegen der Polizei. Da ist man froh, wenn man einen Arzt hat, der helfen kann. Und der Stress ist auch erst mal weg.

Musik: Hartes Ende

Autorin:

Daniel bekommt von Martin Burger den medizinischen Ersatzstoff für das Heroin, das Substitut Methadon. Methadon macht anders als Heroin keinen Kick, aber es verhindert, dass Daniel in den Entzug rutscht.

O-Ton 10 - Martin Burger:

Dieses Methadon geht im Körper an die entsprechenden Rezeptoren, wo sonst die Drogen sind. // Der Kick ist auch nicht da. Man muss es schon wollen, sonst geht's nicht.

Musik, SOUND: Techno, s. Anfang

Autorin:

Daniel ist süchtig. Süchtig wie Millionen anderer Menschen in Deutschland auch. Fast 15 Millionen sind es nach Nikotin. Fast 2 Millionen nach Alkohol. Über 2 Millionen nach Medikamenten, schreibt das Bundesgesundheitsministerium auf seiner Internetseite. Einige Menschen sind auch süchtig nach Arbeit, andere nach Computer- oder Glücksspielen. Daniel hat eine der folgenreichsten Süchte: die nach Heroin. Heroin gehört zu der Gruppe der Opiate. Opiatabhängig sind in Deutschland etwa 150.000 Menschen:

Sprecher:

Opiate und Opioide sind sehr stark wirkende Schmerzmittel mit einem hohen Suchtpotential. (...) So werden durch die Substanz nicht nur körperliche, sondern auch seelische Schmerzen betäubt. Angst, Spannung und Unlust werden beseitigt. Stattdessen stellt sich ein Gefühl von Euphorie, Zufriedenheit und Angstfreiheit ein.

Autorin:

So ein Flyer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen in Hamm. Man kann Heroin durch die Nase schnupfen, auf Folie rauchen oder direkt in die Ader spritzen. Auf diesem Weg entfaltet es sein Suchtpotential besonders schnell.

O-Ton 11 - Rainer Spanagel:

Ganz wichtig für die Wirkung ist, wie schnell die Droge in das Gehirn kommt.

Autorin:

Rainer Spanagel, Psychopharmakologe am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim.

O-Ton 12 - Rainer Spanagel:

Heroin ist ein halb synthetisches Opiat. Opiate werden aus Opium gewonnen. (Das prototypische Opiat ist Morphin – und letztlich ist Heroin ein Morphin-Abkömmling.) Das wird leicht klinisch modifiziert (...) und die chemische Modifikation, die bewirkt, dass Heroin nach intravenöser Gabe (...) sehr schnell im Gehirn anflutet.

Autorin:

Schmerz, Angst, Trauer – Körperliche und seelische Qualen – sind wie ausgeknipst.

O-Ton 13 - Rainer Spanagel:

Dieses in-sich-gekehrt-Sein, das mit einem Wohlbefinden, einer Abschottung, einem in-sich-Ruhen einhergeht. // Aber das große Problem ist die psychische Abhängigkeit, (...) – Wenn sich (...) ne Abhängigkeit, ne psychische, einstellt – dann bleibt die ein Leben lang. Man kann das nicht heilen. Man muss damit leben.

Autorin:

Man kann es nicht heilen. Man muss damit leben. Das Problem ist: Heroin- bzw. Opiatsucht wird von weiten Teilen der Gesellschaft nicht akzeptiert.

O-Ton 14 - Rainer Spanagel:

Ich geb ne persönliche Erfahrung: (...) mein Hausarzt hat in seiner Praxis noch ne Substitutionstherapie laufen. D. h., hier mischen sich Substitutionspatienten mit normalen Patienten – und man spürt sofort, dass hier ne klare Stigmatisierung da ist. (...) **Die meisten empfinden:** Das ist selbst verschuldet, das ist Willensschwäche. Und es wird als Erkrankung von der breiten Bevölkerung gar nicht anerkannt. Was natürlich betrüblich ist – denn die Menschen sind sehr krank.

ATMO: Praxis Ravensburg, diffuse / Int. Methadon / Matschinski / Praxisrundgang /
ATMO: Ausgabe

Autorin:

Kranke, aus deren Versorgung sich auch die Ärzte seit einigen Jahren langsam zurückziehen. Das hat viele Gründe, wie man in der Praxis von Frank Matschinski in Ravensburg erfahren kann.

O-Ton 15 - Frank Matschinski:

Wir haben auch in Baden-Württemberg inzwischen Regionen, wo die Versorgung fast schon zusammengebrochen ist – wenn man sich die Schwäbische Alp anschaut, den Schwarzwald. Da müssen Patienten richtig lange Wege zurücklegen.

Autorin:

Frank Matschinski ist Internist und betreut Opiatabhängige in seiner Schwerpunkt-Praxis. Eine Praxis also, die sich ausschließlich um diese Sucht-Patienten kümmert. Damit ist er der einzige in Oberschwaben. Außer ihm gibt es nur noch 6 Hausärzte und -ärztinnen, die ebenfalls Drogenpatienten betreuen. Seine Frau Michaela, gelernte Krankenschwester, unterstützt ihn, zusammen mit zwei weiteren Mitarbeiterinnen. Seit langem bemühen sie sich um Verstärkung, vergeblich.

O-Ton 16 - Michaela Matschinski (Int. Methadon / M. Matschinski / Praxisrundgang / ATMO: Ausgabe):

Wir suchen schon einen Substitutionsarzt, der hier mit einsteigt, in dieser Region. Weil, wir versorgen ja hier Patienten bis nach Ulm. Wir haben ein Rieseneinzugsgebiet und finden keinen Kollegen, der bzw. die hier mit arbeiten möchte. (...) Wir haben zwar immer wieder Kollegen, die sich´s anschauen, aber die dann wieder aussteigen, wegen der doch mühsamen Arbeit.

O-Ton 17 - Frank Matschinski:

(...) Man weiß (...), dass die Versorgung in 5 Jahren deutlich schlechter wird, weil viele Kollegen in dem Alter sind, wo sie in Ruhestand gehen – und es keinen Nachwuchs gibt.

Musik: People, persönlich, traurig, berührend

Autorin:

Was passiert, wenn es keinen ärztlichen Nachwuchs mehr gibt, kann man im Gespräch mit Holger erfahren. Gelernter IT-Kaufmann, 35 Jahre alt. Wegen privater Probleme ist er tief in die Sucht gerutscht.

O-Ton 18 - Collage (Veronique, Holger, Daniela, Osman):

Dann bin ich voll abgestürzt. Voll drauf (...) ohne Ende Medikamente geschluckt, Opiate, Speed. Sehr viel (...) Es macht vieles leichter. Es macht vieles leichter, ja. Es blendet viel aus. Man nimmt alles anders wahr. Man ist auch euphorischer. Aber irgendwann baut man auch Toleranz auf und dann braucht man immer mehr, immer mehr.

Autorin:

Und das kostet Geld. Geld, das Holger nicht hatte. Ein Gramm Heroin kostet auf dem Schwarzmarkt 30 bis 60 €. Abhängige benötigen zwischen 0,5 und 3 Gramm am Tag, das sie über den Tag verteilt einnehmen oder injizieren.

O-Ton 19 - Collage (Veronique, Holger, Daniela, Osman):

Ich hab gewusst, ich muss da was ändern. Das konnte nicht mehr so weiter gehen. Und ich hab auch keinen anderen Ausweg mehr gewusst. Bin froh, dass mich der Doc aufgenommen hat. // Weil das hat mich auch von der Straße runter geholt. (...) hätt nur Scheiße gebaut, Organisation von Drogen. Und dadurch, dass ich hier im Programm bin, ist das alles weg geblieben.

Autorin:

Holger weiß es: Die Substitutionstherapie ist eine Chance, dem Teufelskreis von Drogenkonsum und Beschaffungskriminalität zu entkommen. Die Premos-Studien im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums haben gezeigt, dass das Methadon-Programm den Drogenkonsum verringert, den Gesundheitszustand und die Lebenserwartung der Betroffenen verbessert und vielen den Weg zurück in die Gesellschaft bahnt.

Musik: People, persönlich, traurig, berührend

Autorin:

Ein Beispiel dafür ist Roger. Sein Vater war Alkoholiker und ist früh gestorben. Seine Mutter schaffte es nicht, ihn und seine drei Geschwister allein zu versorgen. Sein Weg in die Drogensucht – eine Flucht vor dem Leben.

O-Ton 20 - Roger:

Bin im Heim großgeworden, immer wieder abgehauen, in Großstädte, dann ins Milieu abgerutscht. Bekanntschaft gemacht mit Drogen, kiffen Alkohol, mit 15. Harte Drogen und dann dabei geblieben. Am Anfang (...) hat man nicht drüber nachgedacht. Es hat einfach nur den Kopf zugemacht, abschalten.

Autorin:

Roger ist jetzt 48 und hat dank des Methadon-Programms eine feste Arbeitsstelle als Industriemechaniker. Sogar sein Arbeitgeber weiß Bescheid.

O-Ton 21 - Roger:

Methadon hat den Vorteil: es blockiert die Rezeptoren, die nach der Droge fragen (...) man bleibt aber völlig klar im Kopf. (...) Mit der Tablette ist es so: ich kann arbeiten gehen, kann allen Verpflichtungen nachkommen, (...) – vergesse auch nichts. Das kommt ja bei Drogen auch dazu: man vergisst, wird schlampig, lässt Termine schleifen.

O-Ton 22 - Frank Matschinski (ATMO Praxis):

Roger ist ein Musterbeispiel, nicht alle schaffen den Weg zurück in ein ganz normales Arbeitsleben. So ist es auch unter den Patienten von Frank Matschinski. Nur etwa 40 % arbeiten. Die anderen bilden jetzt in der Praxis eine lange Schlange. Halb elf, die Vergabe startet. Die Patienten, treten einzeln vor, verschwinden hinter einem Sichtschutz.

O-Ton 23 - Michaela Matschinski (Praxisrundgang / ATMO: Ausgabe / Klappern / Tabletten):

So, müssen wir noch Urin abnehmen? ... – Haben Sie schon die Dosis abgezogen.

Autorin:

Es gibt unterschiedliche Präparate zur Opiatsubstitution. Einige Patienten bekommen sie als Tablette. Die wird vorher gemörsert – um zu verhindern, dass der kostbare Stoff ausgespuckt und später weiterverkauft wird. Andere erhalten Methadon als Saft aus dem Mini-Tresor, per Computer präzise ausdosiert und abgefüllt. Wer zum ersten Mal erscheint, wird körperlich untersucht und muss einen Vertrag unterschreiben, erklärt Michaela Matschinski.

O-Ton 24 - Michaela Matschinski (Praxisrundgang):

Dann haben wir Behandlungsunterlagen, die sie sich genau durchlesen müssen. – wurschtel – Das ist son Ordner (...) natürlich einen Vertrag, den sie unterschreiben müssen. Dass wir ihren Urin analysieren können mit einer Genanalyse, dass wir sehen: es ist ihr Urin und nicht der Urin der Oma oder des Hundes.

Autorin:

Regelmäßige Urinkontrollen gehören zum Programm. Denn daran kann das Praxis-Team erkennen, was sonst noch alles konsumiert wird.

O-Ton 25 - Michaela Matschinski (Praxisrundgang / ATMO Ausgabe):

Wir untersuchen sehr ausführlich, auch Medikamente, alle Psychopharmaka, synthetische Amphetamine und Cannabinoide – diese ganzen neuen Designerdrogen. Den Alkoholkonsum (...) da kann man den Konsum der letzten 5 Tage feststellen.

Autorin:

Der so genannte Beikonsum. Wer sich in Substitutions-Therapie begibt, verpflichtet sich, nebenher keine anderen Drogen zu nehmen. Das fällt vielen aber schwer.

O-Ton 26 - Michaela Matschinski:

Uns ist es wichtig, dass der Patient in den Therapie-Prozess geht. Es läuft nicht so, dass jemand Beikonsum hat und dann die Behandlung beendet wird. Aber (...) es wird versucht, Strategien zu entwickeln. Wie er sich schützen kann.

Autorin:

Wer einen Tag in der Praxis verbringt, versteht, dass Drogensucht viele Gesichter hat. Es gibt nicht die typische Geschichte des kriminellen Straßenjunkies. Da ist zum Beispiel Veronique, 27 Jahre alt. Und seit 27 Jahren abhängig.

O-Ton 27 - Collage (Veronique, Holger, Daniela, Osman):

Meine Mutter hat während der Schwangerschaft ganz lang Heroin konsumiert – und ich bin als Baby schon drauf gewesen. Bin dann im Heim aufgewachsen. Und als ich dann 11 war: Bei mir wurde früh ADS diagnostiziert und dann hab ich Medikamente bekommen. Meiner Mutter war das dann irgendwann zu wenig und hat mir dann Benzos gegeben, zur Beruhigung. Und mit 14 hab ich dann das erste Mal Opiate gespritzt. So hat das angefangen.

Autorin:

Veronique kommt täglich, wie die meisten anderen. Sogar am Wochenende hat die Praxis stundenweise geöffnet. Erst wer als stabil und vertrauenswürdig gilt, bekommt die Ersatzdroge für einen oder mehrere Tage mit nach Hause. Der Arzt stellt ein Rezept aus, das in einer Apotheke eingelöst werden muss. Das nennt sich take-home-Regelung. Für Veronique sind Frank Matschinski und sein Team wie eine Art Familie.

O-Ton 28 - Collage (Veronique, Holger, Daniela, Osman):

Ich freu mich hier her zu kommen, klar gibt s auch mal Ärger (...) aber psychisch ist es für mich wichtig, jeden Tag hierher zu kommen. / Ich finds sehr wichtig. Ich kann aber auch verstehen, dass immer weniger das machen, weil es eben viele Leute gibt, die falsch sind (...) viel lügen, versuchen zu tricksen, Beikonsum haben und meinen, sie könnten den Arzt verarschen.

Autorin:

Der Umgang mit Sucht-Patienten ist nicht einfach. Das gibt Frank Matschinski zu.

O-Ton 29 - Frank Matschinski:

Sie sind kompliziert, sie verstehen die üblichen Verhaltensregeln nicht. (...) Man muss sehr viel Geduld mit ihnen haben und man muss versuchen, sich in sie hinein zu versetzen, fragen: Woran liegt's denn? - Und das nicht gleich abzuwerten und zu sagen: der kann sich halt nicht benehmen. / Wir nennen das in der Phase der Beelterung: sie so aufzunehmen, wie sie sind. Sie so zu akzeptieren, wie sie sind. (...) Da sind wir sicherlich toleranter, als andere, die sagen: Mensch, so eine Person in der Hausarztpraxis kann ich gar nicht behandeln.

Autorin:

Denn wer Methadon vergibt, unterliegt dem Betäubungsmittelgesetz und steht sozusagen immer mit einem Bein im Gefängnis. Die im Mai in Kraft getretene neue Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung hat den Handlungsspielraum der Ärzte nun etwas erweitert. – Dennoch ist vielen Ärzten das ständige Arbeiten am Rande der Legalität zu anstrengend. Das erzählt Substitutionsarzt Frank Matschinski. Viele seiner Kollegen haben im Laufe der Jahre entnervt aufgegeben.

O-Ton 30 - Frank Matschinski:

Schlechte Stimmung kam durch einen Staatsanwalt, der sich das auf die Fahnen geschrieben hat die Substitution genau unter die Lupe zu nehmen, den Kollegen Hausdurchsuchungen beschert hat und sie wegen marginalen Verfahrensfehlern vor den Richter gezogen hat. Wo die (...) sehr schnell gesagt haben: Wenn man so mit uns umgeht, dann werden wir diese Arbeit nicht mehr machen. Und so hat Arzt für Arzt relativ schnell die Behandlung eingestellt.

Autorin:

Ein Problem, das auch die Selbstverwaltung der Ärzte, die Kassenärztliche Bundesvereinigung, erkannt hat. Deren stellvertretende Vorstandsvorsitzende Regina Feldmann möchte, dass der Gesetzgeber die Betäubungsmittelverordnung ändert.

O-Ton 31 - Regina Feldmann:

Es muss dringend die strafrechtliche Bedrohung weggenommen werden. Als das damals aufgenommen wurde, haben sehr viele Ärzte aufgehört. Weil diese strafrechtliche Bedrohung schwebt über jedem substituierenden Arzt. Und es kommt auch immer wieder zu Strafanzeigen, mit denen sich die Ärzte dann rumschleppen – obwohl sie rein medizinisch überhaupt keinen Fehler gemacht haben.

Autorin:

Auch das baden-württembergische Sozialministerium setzt sich seit langem dafür ein. Aber nach wie vor unterliegen Substitutionsärzte dem Strafrecht. Es bleibt somit eine Hürde. Eine andere ist die Bezahlung, meint Hausarzt Martin Burger. Denn Drogenabhängige sind in jeder Hinsicht eine besondere Patientengruppe.

O-Ton 32 - Martin Burger:

Die Patienten sind extrem Betreuungsaufwändig. Nicht nur in der Substitution, sondern auch in den Begleitkrankheiten // sei es Hepatitis also Leberentzündungen, Herzkreislaufprobleme, Lungenprobleme, Tumore, da ist alles Mögliche zu finden. Geschätzt mehr als die Hälfte haben psychische Probleme, durch Depressionen oder

Psychosen oder weiteren schweren Suchterkrankungen. // Wir bekommen für einen Patienten für 3 Monate Behandlung durchschnittlich 160 Euro. Das ist verglichen mit anderen Patienten zu wenig.

Autorin:

Frank Matschinski, der auch in der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg aktiv ist, schätzt die Lage ähnlich ein.

O-Ton 33 - Frank Matschinski:

Und wenn es um Fragen geht: wie kann man die Therapie anders finanzieren, erlebe ich die KBV sehr starr und sehr ignorant, die sagen: pfff, dieses Problem, die Kassen spielen nicht mit. Es gibt kein Ziel gemeinsam – und das wär dringend nötig. Wir werden auf lokaler Ebene hier in Baden-Württemberg das versuchen. (...) Nur so geht es. Da müssen die Kostenträger auch mit ins Boot.

ATMO: Substitutionsmobil / Matschinski / Substitutions-Bus, brummen, Gespräch

Autorin:

Michaela und Frank Matschinski haben sich mit Unterstützung des Sozialministeriums etwas Anderes einfallen lassen, um die Drogentherapie aufrecht zu erhalten. Jeden Dienstag, am späten Nachmittag fahren sie in einem roten Wohnwagen von Ravensburg an den Bodensee. – Das Substitutionsmobil ist unterwegs, ein rollender Drogenbus.

O-Ton 34 - Frank Matschinski:

Wir bieten ein Setting an, das die meisten Praxen nicht haben: dass man in ner 3er Konstellation Kurzkontakte, regelmäßig, jede Woche macht. Da entsteht ne ganz andere Verbindlichkeit, ne ganz andere Intensität.

ATMO: liegt unter

Autorin:

Am Zielort Friedrichshaven steigt die Sozialarbeiterin Barbara Hepp zu. Auch für sie war die erste Begegnung mit Suchtpatienten auf einer Wohnmobilbank eine neue Erfahrung.

ATMO: Drogenmobil

O-Ton 35 - Barbara Hepp:

Man sitzt doch enger beieinander im Substitutionsmobil. (...) Man bekommt anders Gefühle, Emotionen mit (...) Es ist ein anderer Zugang, eine zusätzliche Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen. (...) Hier geht es um die Medikamenteneinnahme und ne schnelle Absprache zwischen Klient, Sozialarbeiter und Arzt. Das ist ein Zugewinn für die Behandlung, ein anderes setting.

Autorin:

Aber sie weiß auch, dass die Idee zum Substitutionsmobil aus der Not geboren ist. Denn für Patienten, die zur Arbeit gehen, ist die Substitution am Bodensee schwierig geworden.

O-Ton 36 - Barbara Hepp:

Vor einigen Jahren war die Situation hier noch anders. Da hatten wir mehr Ärzte, die substituiert haben und die Wege kürzer für die Klienten. (...) In diesem Bereich ist es notwendig geworden, weil die Versorgung schwierig geworden ist. // Man kann nicht von ner freien Arztwahl dann sprechen, wenn man weiß, es gibt hier im Bodenseekreis zwei Ärzte, die substituieren. Es ist eher so, dass man dann froh ist, wenn man einen Platz hat und behandelt wird. Da ist schon ne Not da.

Atmo: liegt unter oder außen

Autorin:

Es wird langsam dunkel, das Substitutionsmobil rollt diskret auf den Parkplatz einer öffentlichen Verwaltung. Aus der Dämmerung lösen sich einige wartende Gestalten. Michaela Matschinski lacht.

ATMO: Drogenmobil

O-Ton 37 - Michaela Matschinski:

Tja, das mit der Pünktlichkeit müssen wir noch üben. Sie sind immer zu früh – man könnte ja was verpassen! Oder das Methadon könnte ausgehen!

Autorin:

Auf der Küchenzeile des Wohnmobils sortiert sie Becher und Blutröhrchen.

O-Ton 38 - Michaela Matschinski (ATMO: Drogenmobil):

Hast Du die Kapillarblutröhrchen... Da müssen wir heute eine Pneumokokken... der Tee... Haben wir noch den Alkomat (...)

Autorin:

Sven springt in den Bus, im weißen Maleranzug. Als langjähriger Arztbesucher gilt er als vertrauenswürdig. Deswegen darf er sich einmal in der Woche hier seine Ersatzdroge abholen, den Rest dann per Rezept aus der Apotheke.

O-Ton 39 - Sven:

Mehr als geschickt für mich, doch, (...) Weil ich den Stress nicht hab, nach Ravensburg zu fahren. Weil für mich ist das zeitlich begrenzt, weil die um 6 zumachen.

Autorin:

Draußen sammeln sich weitere Patienten. Einige kommen mit dem Auto. Der Stellplatz hier ist nicht für alle gut zu erreichen. Aber am ersten Platz war das Substitutionsmobil nicht erwünscht. Es gab Ärger mit einer anliegenden Kirchengemeinde. Kinder und Drogensüchtige begegneten sich regelmäßig, die

Eltern protestierten. Nun also der neue Stellplatz. Gerade steigt Christian zu, kurzer Vollbart, er wirkt gepflegt und vital. Man sieht ihm die Drogensucht nicht an.

O-Ton 40 - Barbara Hepp und Christian (ATMO: Drogenmobil):

Ich hab Dir geschrieben, aber Du hast mir nicht geantwortet. – OK, was steht da drin? – 23.2., 15.30 Uhr Termin, und Du sollst mir bitte bestätigen, ob das geht. –

Autorin:

Christian ist seit 20 Jahren abhängig. Er kennt sich aus. Er weiß, wie wichtig der Arzt für ihn ist.

O-Ton 41 - Christian:

Ist überlebenswichtig. Wenn der Matschinski jetzt noch wegbrechen würde, dann wäre echt Not am Mann. Dann könnte man ja nach Ulm fahren. Es gibt ja wirklich keine mehr hier in der Nähe. – (...) Was soll ich dem Arbeitgeber sagen? Der weiß das ja gar nicht.

Autorin:

Tür auf, Tür zu. Im 10-Minuten-Takt wird substituirt. Es kommt ein etwa 50-jähriger Mann, der wegen Drogengeschichten schon einmal im Gefängnis gesessen hat. Danach eine junge Frau mit schwarzer Perücke. Ihr Vater arbeitet in der Nähe, sie möchte nicht erkannt werden. Sie gehört zu der neuen Generation von Drogenkonsumenten. Denn der Markt hat sich verändert. Heute nehmen Einsteiger oft neue, gefährliche Opiate. Das beobachtet auch Rainer Spanagel vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim:

O-Ton 42 - Rainer Spanagel:

Wir haben hier in Deutschland und in Europa zunehmend neue synthetische Opiate. Das sind Phentanylabkömmlinge, die hoch potent sind, wo geringste Mengen im Milligrammbereich ausreichen, um eine enorme Wirkung zu erzeugen. (...) Wir haben gerade einen Phentanylabkömmling, der gerade in Europa in den letzten 6 Monaten 64 Drogentote bedingt hat. Ne Substanz, die noch nicht mal kontrolliert ist. Solche Trends müssen betrachtet werden.

Autorin:

Jede Zeit hat ihre Drogen. Lange waren es die Wachmacher Koks und Amphetamine. Mit ihnen wollten viele immer dabei und immer aktiv sein. Inzwischen steige eher das Verlangen nach abschaltenden Drogen. Drogen, die einen in eine eigene heile Welt befördern – wie Opiate es tun.

Das belegt auch die aktuelle Statistik vom 8. Mai der Suchtbeauftragten der Bundesrepublik. Die Zahl der Drogentoten in Deutschland steigt, inzwischen zum vierten Mal in Folge. Im vergangenen Jahr starben bundesweit 1333 Menschen, weil sie illegale Substanzen wie Heroin, Kokain oder Crack konsumierten – das waren neun Prozent mehr als im Vorjahr. Substitutionsärzte, die sich um Drogenkranke kümmern, werden wohl auch in Zukunft gebraucht. Fragt man Frank Matschinski, warum er den täglichen Ärger mit Patienten und Behörden auf sich nimmt, schaut er etwas melancholisch.

O-Ton 43 - Frank Matschinski:

Eine wichtige Motivation ist für mich das Thema der sozialen Gerechtigkeit. (...) Weil Sucht- und vor allem Drogenpatienten immer Patienten zweiter Klasse waren. Weil ich es in meiner Ausbildung in der Klinik auch mitbekommen habe: Das waren Patienten, die will man schnell wieder los werden. die hat man nicht adäquat behandelt. Man hat es so getrimmt, dass sie die Klinik wieder schnell verlassen. Das waren ungesehene Patienten. – Wenn man sich mit ihnen aber beschäftigt, hat man schnell gemerkt, welche große Not und Bedürftigkeit dahinter steckt. Aber auch, welche großartigen Menschen dahinter stecken.

ATMO: Substitutions-Mobil (liegt unter)

Autorin:

Es ist Abend geworden, Michaela und Frank Matschinski fahren im Drogensatzbus wieder nach Hause, zurück nach Ravensburg. In 5 Jahren wollen auch sie ihre Praxis aufgeben und hoffen, bis dahin einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin gefunden zu haben.

ATMO: Substitutions-Mobil / Musik
